Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 3

Artikel: Gebirgstruppen und Gebirgsausbildung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

114. Jahrgang Nr. 3 März 1948

60. Jahrgang der Schweizerischen Monatschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adresse der Redaktion: Neuhausen am Rheinfall, Zentralstraße 142

Gebirgstruppen und Gebirgsausbildung

Von Oberst E. Uhlmann

Man hört da und dort die Ansicht äußern, im modernen Kriege hätten Gebirgstruppen keine große Existenzberechtigung mehr, weil der Krieg der Zukunft mit dem Einsatz der starken Vernichtungswaffen in den dicht bevölkerten Zentren eines Landes entschieden werde. Es erscheint deshalb nötig, die Frage ernstlich zu prüfen, ob für uns zukünftig ein *Gebirgskrieg noch wahrscheinlich* und deshalb Gebirgstruppen weiterhin erforderlich und zweckmäßig seien.

In der bundesrätlichen Erörterung über «Probleme der künftigen Wehrordnung» (Bericht des Bundesrates zum Bericht des Generals), die sich auf die Auffassung der Landesverteidigungskommission stützt, wird erklärt, die Armee müsse bereit sein, «an einer bedrohten Grenze, im Mittelland oder im Gebirge den Kampf aufnehmen zu können.» (S. 79) Und an anderer Stelle heißt es: «Der mit großen Mitteln ausgebaute Zentralraum dient uns in jeder Lage als Basis für die ganze Armee.» (S. 86) In seinem Geleitwort zu den Winter-Armeemeisterschaften 1948 in Lenk gab der Chef der Ausbildung seiner Auffassung zu diesem Problem mit folgenden Worten Ausdruck: «Gleichgültig, ob die Armee im Reduit oder außerhalb davon kämpft, werden doch immer mindestens Teile davon – und zwar nicht nur Gebirgstruppen – im gebirgigen Gelände eingesetzt werden müssen. Das bedingt, daß wir überall über Kader und Mannschaften verfügen, die für die schwierigen Aufgaben vorbereitet sind, die sich hier stellen.»

Diese Auffassungen belegen erneut die Erkenntnis, daß unsere militär-

geographische Lage den *Einsatz der Armee im Gebirge* als eine wesentliche und wichtige operative Möglichkeit in sich schließt. Unsere Süd- und unsere Ostfront liegen im ausgesprochenen Bereich der Alpen. Die Grenzen werden auf vielen Kilometern von Hochgebirgszügen gebildet. Damit wird die *Gebirgsverteidigung* eine militärische Notwendigkeit. Ob das Reduit wieder einmal *die* Lösung sein wird, hängt von der Lage ab. Die Verteidigung im Zentralraum wird aber immer eine der bedeutungsvollsten und wirksamsten Verteidigungs*möglichkeiten* bleiben. Dem Gebirge kommt auf jeden Fall im Rahmen unserer Landesverteidigung höchste Bedeutung zu und deshalb werden die Gebirgstruppen in unserer Armee immer einen gewichtigen Bestand bilden.

Mit der Forderung nach Gebirgstruppen steht die Schweiz keineswegs vereinzelt. Auf Grund der Kriegserfahrungen ertönt im Gegenteil in verschiedenen ausländischen Staaten der Ruf nach Vermehrung oder Neuaufstellung von Gebirgstruppen. So lassen namentlich die *Vereinigten Staaten* der Gebirgsausbildung eine weitgehende Förderung angedeihen, wobei es uns mit Genugtuung erfüllen darf, daß die Amerikaner auch auf schweizerische Erfahrungen abstellen. Auf breitester Basis betreibt die *Sowjetunion* die militärische Gebirgsausbildung. Ähnlich wie auf dem Gebiete des Flugwesens die zivile Schulung planmäßig in den Dienst der Luftwaffe gestellt ist, wird die gesamte skitechnische und alpinistische Vorbereitung den Gebirgstruppen nutzbar gemacht. Die Rote Armee führt jeden Winter für mehr als eine Million Mann Skiwettkämpfe durch und sorgt auch für beste alpinistische Ertüchtigung der Gebirgstruppen. Es ist anzunehmen, daß Sowjetrußland über sehr große, bestausgerüstete und bestausgebildete alpine Truppenverbände verfügt.

Traditionsgemäß fährt auch die *französische Armee* initiativ und aktiv mit der Ausbildung ihrer Gebirgstruppen, den Chasseurs alpins-Bataillonen, fort. In einem interessanten Artikel der «Revue de Défense Nationale» (Juli-Heft 1947) über «L'Avenir des troupes alpines» tritt Commandant de Montjamont mit aller Entschiedenheit und überzeugend für den Ausbau der Gebirgstruppen zu einem «Corps de montagne» ein. Der Verfasser betont die Notwendigkeit von Gebirgstruppen mit folgendem Hinweis: «L'éventualité d'opérations en montagne reste donc possible, sous quelque forme que ce soit, et implique, pour les unités alpines qui en seront chargés, une formation technique de plus en plus poussée... Outre l'éventualité d'opérations normales en montagne, nous sommes amenés à concevoir une extension de l'emploi des troupes alpines à toutes les conditions de terrain ou de climat exceptionnellement difficiles». Die französische Armee widmet entsprechend dieser hohen Einschätzung der Gebirgstruppen, die auch der Auffassung

der obersten Armeestellen entspricht, der Gebirgsausbildung höchste Bedeutung und recht erhebliche Mittel. In Chamonix besteht seit 1932 eine ständige Heeres-Hochgebirgsschule (Ecole de Haute Montagne) als technisches Forschungs- und alpines Ausbildungs-Zentrum für die gesamte Armee. Zurzeit besitzt diese Hochgebirgsschule je eine unterstellte Schule in den Pyrenäen und im Tirol. Im Sommer und im Winter werden in diesen Hochgebirgs-Zentren bereits gut vorbereitete Alpinisten und Skifahrer, vor allem Offiziere und Unteroffiziere, je sechs Wochen alpinistisch und gebirgstaktisch weiter ausgebildet. Um alle Kriegserfahrungen auszuwerten, ist neuerdings im Gebiet der Westalpen ein Studienzentrum für taktische Fragen des Gebirgskrieges geschaffen worden. In der französischen Armee wird sodann Wert darauf gelegt, die Gebirgstruppen ihre Ausbildungszeit im alpinen Gelände bestehen zu lassen, um sie an das Leben in den Bergen zu gewöhnen. So befinden sich die Ausbildungszentren der Chasseurs alpins entweder in den Westalpen oder – im Rahmen der Besetzungstruppen – in den Bergen Tirols. Aus diesen Hinweisen läßt sich ersehen, wie systematisch und weitgehend die Franzosen ihre militärische Gebirgsausbildung organisiert haben.

In Europa besitzen im weitern Spanien, Jugoslawien und Griechenland ausgesprochene Gebirgsformationen mit sehr gründlicher Vorbereitung. Spanien hat sich auch eine Militär-Gebirgsschule geschaffen, die sich mit den technischen und taktischen Problemen des Gebirgskrieges befaßt. In Griechenland sind die vom Weltkrieg her berühmten Evzonen-Regimenter die Träger einer stolzen Gebirgstradition. Die skandinavischen Staaten verlegen das Hauptgewicht der Spezialschulung auf die Skiausbildung. Aus den Kämpfen des Jahres 1940 sind die hervorragenden Leistungen der norwegischen Skibataillone noch in bester Erinnerung. Schweden bildet im nördlich gelegenen Truppenübungsplatz Kiruna spezielle Gebirgsjäger-Formationen aus.

Zahlreiche Erfahrungen des ersten und des zweiten Weltkrieges sind eine Bestätigung für die Notwendigkeit *besonderer Gebirgstruppen*. Die Kampffront des ersten Weltkrieges verlief über hunderte von Kilometern – im Sommer und im Winter – in hochalpinen Regionen. Für den Einsatz im Gebirge taugten nur Truppen mit spezieller Gebirgsausrüstung und -erfahrung oder mit alpin erfahrenen Kadern. Im Artikel «Gebirgserfahrungen» eines österreichischen Offiziers, der in diesem Heft erscheint, ist auf die Bedeutung dieser Voraussetzung hingewiesen. Alle Erfahrungen der Jahre 1915/18 sind im *zweiten Weltkrieg* bestätigt worden, trotzdem in den Jahren 1939/45 nicht jahrelang in Hochgebirgsabschnitten gekämpft wurde. Es sei nachfolgend an einige markante Beispiele erinnert.

Während des Kampfes um *Norwegen* vermochte die 3. deutsche Gebirgs-

division unter General Dietl dank ihrer alpinen Ausrüstung und ihrer hervorragenden Ausbildung während vieler Wochen den überlegenen alliierten Streitkräften im Raum von Narvik standzuhalten. Ein Teil des alliierten Expeditionskorps erlitt infolge mangelhafter Gebirgsausrüstung aus rein witterungsbedingten Ursachen – ohne Feindeinwirkung – schwere Ausfälle.

Im *Westalpen-Feldzug* 1940 leisteten die tüchtigen Truppen der französischen Alpenarmee, vor allem die Skidetachemente der Chasseurs alpins (Eclaireurs skieurs), dank ihrer Geländekenntnis, ihrer alpinen Gewandtheit und ihrer Zähigkeit den mehrfach überlegenen italienischen Angreifern erfolgreichen Widerstand.

Während des russischen Feldzuges waren den Anforderungen der Kämpfe im *Kaukasus* nur die Gebirgsformationen gewachsen. Die deutschen Gebirgsjäger und die Gebirgstruppen der Roten Armee lieferten sich in hochalpinen Regionen bis über 5000 m Höhe zahlreiche blutige und hartnäckige Kämpfe.

Elbrus 5600 m

Besonders aufschlußreich ist der italienische Feldzug der alliierten 5. und 8. Armee, der in großen Zügen in einem besonderen Artikel dieses Heftes zur Darstellung gelangt. Als die zahlenmäßig und materiell weit überlegenen alliierten Streitkräfte im Winter 1943/44 gegen die deutschen Gebirgsstellungen des Monte Cairo – Monte Cassino und der Monte Aurunci, der sogenannten Gustavlinie, anstürmten, liefen sich wochenlang alle Angriffe der vollmotorisierten englischen und amerikanischen Divisionen an den im Gelände ausgezeichnet eingebauten deutschen Abwehrnestern fest. Auch der massivste Bomben- und Granatenhagel vermochte die Verteidigungsstellungen im gebirgigen Gelände nicht zu zerschlagen. Erst als die gebirgsgewohnten algerischen und marokkanischen Regimenter des Generals Juin bei Beginn der großen Mai-Offensive 1944 im Gebirge eingesetzt werden konnten, gelang es, die Deutschen auszumanövrieren. Für den Gebirgskrieg erwies sich das moderne technische Kriegsmaterial als nur bedingt tauglich.

Diese Erfahrung ist für uns wohl eine der wichtigsten Lehren des vergangenen Krieges. Sie lehrt uns, daß der Panzer und der Motor im schwierigen Gelände ein einwandfrei wirksames Hindernis findet, wenigstens dann, wenn der Verteidiger es versteht, die wenigen fahrbaren Kommunikationen nachhaltig zu sperren und wenn in den Abwehrstellungen ein Verteidiger mit äußerster Hingabe und Verbissenheit kämpft.

Die seit den Tagen der Schlachten im italienischen Gebirge eingetretene *kriegstechnische Entwicklung* hat die Notwendigkeit von Gebirgstruppen keineswegs geschmälert. Das entscheidende Merkmal der Entwicklung liegt in der enormen Feuerkraft der Fernwaffen und in der Zerstörungswucht der aus der Luft abgeworfenen Sprengmittel. Wir müssen damit rechnen, daß

große Teile des Straßennetzes nach einer ersten Beschießung und den ersten Bombardierungen nicht mehr oder nur noch sehr beschränkt verwendbar sein werden. Der Eisenbahn- und Motorfahrzeug-Verkehr wird auf weitesten Strecken stillgelegt sein. Dies zwingt uns, abseits der Straßen beweglich zu bleiben. Die gegnerische Luftüberlegenheit wird uns überdies veranlassen, für Verschiebungen aller Art bedecktes und schwieriges Gelände auszuwählen. Dort werden uns feindliche Panzer nicht zusetzen können und dort wird es auch für den Feindflieger schwer halten, uns überraschend anzufallen.

An neuen Kampfmitteln bleibt noch der lufttransportierte Gegner. Mit *Fallschirmspringern und Luftlandetruppen* müssen wir auch im gebirgigen Gelände rechnen. Während des Weltkrieges und in seitherigen Manövern sind Fallschirmtruppen auch in sehr schwierigem Gebirgsgelände abgesetzt worden. Mit diesen Truppen ist es möglich, Gipfel- und Höhenzüge zu «überspringen». Diese Möglichkeit des Gegners hat für uns keineswegs kritische Auswirkungen, wenn wir uns der Gefahr der Umfassung aus der Luft immer bewußt bleiben und wenn wir diese Gefahr in unsern Abwehrmaßnahmen berücksichtigen. Es gilt also lediglich, auch im Gebirge den Grundsatz zu beachten: Der Gegner kann *überall* sein! Die Existenz von Fallschirm- und Luftlandetruppen setzt aber keineswegs die Gebirgstruppen außer Kurs. Es wird im Gegenteil notwendig sein, beherrschende Höhen oder taktisch wichtige Übergänge durch leistungsfähige Gebirgsdetachemente rasch besetzen zu lassen. Und auch für die Bekämpfung luftgelandeter Gegner bleibt das Erfordernis tüchtiger und beweglicher Alpindetachemente, vor allem als Skipatrouillen im Winter und auf Gletschern.

Auch der Krieg der Zukunft macht somit für unsere Armee die Beibehaltung von Gebirgsformationen zur Notwendigkeit. Wenn dies so sehr betont wird, kann man es leicht als Gebirgler-Überheblichkeit auslegen. Denn an der Erhaltung der Gebirgstruppen wird in unserem Lande grundsätzlich ja wohl kaum gerüttelt. Es handelt sich aber nicht nur darum, daß man die Gebirgstruppen beibehält, sondern daß man für die *Kriegstauglichkeit der Gebirgstruppen* sorgt. In dieser Hinsicht kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß es da und dort noch Kommandanten gibt, die der Auffassung sind, die Gebirgsformationen seien nichts anderes als Feldtruppen mit bereits erfolgter organisatorischer Zuteilung von Saumtiertrains. Ich betrachte dies als einen Trugschluß. Wenn die Gebirgstruppen nicht eine *besondere Ausbildung* für ihre Sonderaufgabe im Gebirge erhalten, werden sie für ihre spezielle Verwendung im Kriege nicht genügend vorbereitet sein. Es wird noch allzuoft übersehen, daß für den Einsatz einer Truppe im Gebirge Besonderheiten zu berücksichtigen sind, die sich nicht aus Reglemen-

ten und nicht in Theorien erkennen und berücksichtigen lassen. Vielen Kommandanten und Kadern fehlt vor allem der Sinn für *Zeit und Raum*, für die Tatsache also, daß im Gebirge mit Rücksicht auf die Wegearmut, die Geländeschwierigkeiten, die Witterungseinflüsse und den Mangel an Unterkunft und Ressourcen für die Truppenführung Schwierigkeiten erwachsen, die es im wegereichen und dicht bevölkerten Flachland nicht gibt. Infolge der Saumtiertrains und des Marsches in Einerkolonne wird jede Verschiebung zu einem marschtechnischen und Transportproblem, das sich zu besonderen Schwierigkeiten steigert, wenn es gilt, alpine Routen einzuschlagen. Die *Führer* aller Grade haben deshalb eine *besondere Schulung* nötig, um alle Besonderheiten des Gebirgseinsatzes bei ihren taktischen Beurteilungen und Entschlüssen nicht als technische Belastung, gewissermaßen als «Alpinhemmung», zu empfinden. Die ideale Lösung besteht darin, daß der Kommandant von Gebirgstruppen selbst alpin ausgebildet und erfahren ist, um aus eigenem Urteil alle Besonderheiten des Gebirgsdienstes und Gebirgseinsatzes zu übersehen. Ein Behelf besteht in der nunmehr erfolgten Zuteilung von *Alpin-Offizieren* zu den Stäben der Gebirgsbrigaden und Heereseinheiten. Darin liegt ein erfreulicher und großer Fortschritt. Aber die wichtige eigene Erfahrung kann einem Kommandanten auch der beste Alpin-Offizier nicht ersetzen. Und das Vertrauen der Truppe beruht ja wohl am meisten im Bewußtsein, daß der Vorgesetzte keine Hilfe braucht.

Ebenso wichtig wie die Schulung der Führung ist natürlich die *Ausbildung der Truppe*. Es ist eine Illusion, zu glauben, es lasse sich jede x-beliebige Truppe mit Erfolg im Gebirge einsetzen. Truppenformationen, die noch nie im gebirgigen Gelände marschierten, noch nie steile Hänge traversierten, Gletscher überquerten, steinschlaggefährdete Auf- oder Abstiege bewältigten, in rauhen Gebirgsstürmen biwakierten, werden schon beim ersten, schwierigeren Marsch derartige Ausfälle erleiden, daß sie nicht mehr zum Kampfe taugen. Für den Einsatz im Gebirge braucht es *Gebirgstraining*. Das will nicht heißen, daß ganze Truppenkörper zum Hochgebirgseinsatz fähig sein müßten. Zu diesem Resultat gelangen nicht einmal Armeen mit einjähriger Dienstzeit. Unsere Gebirgsbataillone sollten aber in der Lage sein, ohne Zeitverlust und Stockungen und ohne Ausfälle geländemäßig schwierigere Routen (Geröll, steile Partien, Grasbänder, Schneecouloirs) zu bewältigen.

Nur für eigentliche *alpine Aufgaben* sind besondere auserwählte Detachemente oder Truppenteile erforderlich. Es stellt sich hier die grundsätzliche Frage, ob es zweckmäßig wäre, über spezielle *Hochgebirgseinheiten* zu verfügen. Da für unsere Süd- und Ostfront wichtige taktische Aufgaben im eigentlichen Hochgebirge zu lösen sind, scheint mir die Schaffung von

Spezialformationen wünschenswert. Es wäre sicherlich jeder Gebirgsheereseinheit gedient, wenn sie über wenigstens eine festgefügte Hochgebirgskompagnie verfügen könnte. Denn eine solche Einheit kann ihren Spezialzweck nur erfüllen, wenn sie organisatorisch, ausrüstungs- und ausbildungsmäßig für ihre Sonderaufgabe vorbereitet ist. Bei der Auflösung der Gotthard-Mitrailleur-Kompagnien sind bereits zwei – leider nur zwei – selbständige Gebirgsschützen-Kompagnien aufgestellt worden. Obwohl das Problem der Bestände Schwierigkeiten bereitet, sollte mit dieser Anfangslösung die Frage der Aufstellung weiterer Hochgebirgskompagnien nicht als erledigt abgeschrieben sein.

Ob derartige Spezialkompagnien bestehen oder nicht: Kein Kommandant von Gebirgstruppen ist der Pflicht enthoben, in den eigenen Reihen für *hochgebirgstaugliche Patrouillen* und Detachemente zu sorgen. Es sollten pro Kompagnie mindestens 2–3 Patrouillen und pro Bataillon wenigstens zwei Züge bis eine Kompagnie zusammengestellt werden können, die für alpine Aktionen im Sommer und im Winter tauglich sind. Um dies zu erreichen, muß weitgehend die außerdienstliche Vorbereitung einsetzen. Den Kommandanten aller Grade wartet in der Aufmunterung zu freiwilliger gebirgstechnischer Ausbildung eine dankbare und wichtige Aufgabe. Selbstverständlich wäre es höchst erwünscht, daß das Kader der Feldtruppen möglichst viele alpin geschulte Leute umfaßt und daß die Möglichkeit bestände, auch bei Feldtruppen alpine Detachemente zusammenzustellen.

Es ist aber die primäre Aufgabe der Armee, dafür zu sorgen, daß die Gebirgstruppen über gebirgstüchtige Wehrmänner verfügen. In dieser Hinsicht ließe sich verschiedenes verbessern. Bis jetzt versagt vor allem die *Rekrutierung*, indem vielfach keinerlei Wert darauf gelegt wird, Rekruten, die den alpinen Vorunterricht bestanden haben, oder die alpinen Vereinen angehören, den Gebirgstruppen zuzuteilen. Die zivilen Fähigkeiten werden bei uns in dieser Richtung noch zu wenig berücksichtigt. Die großen und verdienstvollen Bemühungen des Schweizer Alpenclubs und der Skiclubs könnte die Armee viel nutzbringender auswerten. Man muß es auch bedauern, daß die während des Aktivdienstes geschaffene Organisation für den Gebirgsdienst den Sparmaßnahmen vollständig zum Opfer fiel. Die Sektion für Gebirgsdienst, die sich allen Fragen der Gebirgsausbildung, der Gebirgsausrüstung und des gesamten übrigen Gebirgsdienstes zu widmen hatte, wurde Ende 1945 gänzlich liquidiert. Die als beratendes Organ geschaffene Gebirgskommission kann ein vollverantwortliches Organ für Gebirgsangelegenheiten nicht ersetzen. Für eine Armee mit einem Drittel des Bestandes an Gebirgstruppen wäre ein Studien- und Ausbildungszentrum für Gebirgsdienst kaum ein Luxus.

Auf jeden Fall sollte noch mehr als bisher dafür gesorgt werden, daß die Gebirgstruppen zum Gebirgseinsatz gelangen. Die Rekrutenschulen der Gebirgsinfanterie, Gebirgsartillerie, Gebirgsfunker und -pioniere sowie der Gebirgssanität gehören einige Wochen ins Gebirge. Eine wichtige Voraussetzung ist, daß die Instruktionsoffiziere vermehrt Gelegenheit erhalten, in den Zentralkursen für Gebirgsausbildung ihr alpintechnisches und skitechnisches Können zu verbessern. Im weitern sollten der Armee die Kredite zur Verfügung gestellt werden, um in einem gewissen Wechsel die Wiederholungskurse der Gebirgstruppen in die Berge zu verlegen. Da wir über keine Fallschirmtruppen verfügen, muß sodann die *Zusammenarbeit mit Fliegern* in der Aufklärung und Verbindung und im Nachschub durch Abwurf oder durch Landungen mit Helikopter-ähnlichen Flugzeugen geübt werden. Auch die gelegentliche Verlegung von taktischen Kursen oder Übungen für Stäbe in das Gebirge könnte der Schulung des Offizierskorps für den Einsatz im Gebirge äußerst dienlich sein.

Man spricht bei uns sehr viel von der *Stärke des Geländes*, vor allem des Gebirges. Diese Beurteilung ist an sich richtig. Der zweite Weltkrieg hat die Stärke der Verteidigung bei zweckdienlicher Ausnützung des Gebirges erwiesen. Aber nicht das Gelände ist ausschlaggebend, sondern der Mensch, der Soldat, der das Gelände besetzt und verteidigt. In den Bergen entscheidet nicht mehr die materielle Überlegenheit, sondern die Beherrschung der Waffen und der persönliche Einsatz des einzelnen Mannes. Hier liegt unsere Chance in der Abwehr. Wir werden diese Chance aber nur nützen, wenn man sich in der *ganzen* Armee bemüht, die Führung und die Truppe für den Kampf im Gebirge nach den Bedürfnissen der Kriegstauglichkeit zu schulen.

Feldzug im italienischen Gebirge

(Übersetzung eines Artikels von Capitaine Bessière
in «Revue Historique de l'Armée Française»)

Die am Feldzug in Tunesien beteiligten französischen Truppen waren im Laufe der Jahre 1941/42 unter dem Oberkommando von General Juin in aller Stille und ohne fremde Hilfe aufgestellt worden. Mit der in Vergessenheit geratenen beschränkten Bewaffnung von 1940 nahmen diese Truppen den Kampf auf und dennoch gelang es ihnen, in den Kämpfen eine wesentliche Rolle zu spielen, und dank großer Anstrengungen und Opfer schöne Erfolge zu erzielen. Zusammengesetzt aus den im Jahre 1943 aufgestellten Heereseinheiten, den Reservetruppen und den Truppen